



KANTONSSPITAL **URI**

KOMPETENT · MENSCHLICH · OFFEN

Visite

NEUES AUS
DEM KANTONSSPITAL URI

3|2017

Für einen gesunden Zentralismus
Zusammen retten ist besser
Die neuen Chefärzte vorgestellt





Liebe Leserin,
lieber Leser

Der Wandel im Gesundheitswesen ist ein steter Begleiter des Kantonsspitals Uri (KSU).

Als ich vor fast 30 Jahren meine Tätigkeit am KSU aufnahm, gab es weder eine Notfallstation noch eine eigentliche Intensivstation, weder Tagesklinik noch professionellen Rettungsdienst. 20 Ärzte betreuten die Patienten, heute sind es fast 70.

Die immer komplexeren Therapien benötigen eine immer grössere Spezialisierung, die Kommunikation zwischen den vielen Spezialisten stellt eine besondere Herausforderung dar. Der rund um die Uhr verfügbare Arzt gehört der Vergangenheit an, gesetzliche Arbeitszeitvorgaben führen dazu, dass die Patienten fast täglich durch neue Ärzte und Pflegenden betreut werden.

Der Patient hingegen wünscht eine ihm vertraute ärztliche und pflegerische Betreuung während seines Spitalaufenthaltes. Der Zugang zu medizinischen Leistungen sollte jederzeit und rasch möglich sein. Dazu kommen immer mehr regulatorische Vorgaben an die Spitäler vonseiten Politik, Krankenkassen und Interessenverbänden aus Zentrumsspitalern, welche eine patientennahe und kompetente Gesundheitsversorgung gefährden.

Für das KSU können wir dennoch zuversichtlich sein: Für eine erfolgreiche Bewältigung der bevorstehenden Herausforderungen und Umstrukturierungen sind die Voraussetzungen mit dem Generationenwechsel bei ärztlichen Kaderstellen und dem geplanten Neubau am KSU optimal gegeben.

Herausgeber Kantonsspital Uri
Redaktionsteam Patricia Gisler-Zurfluh,
Claudia Jauch-Zraggen, Ursula Kruse,
Bernadette Lussmann, Bettina Rieder,
Dr. med. René Simon, Daniela Tresch,
Urban Zurfluh
Gestaltung / Layout Kantonsspital Uri
Druck gisler1843
© November 2017, Kantonsspital Uri

Dr. med. Gallus Burri, Chefarzt Chirurgie von 1989 bis 2017

Übers Ziel hinaus!

4



Zusammen retten ist besser

8



Porträt
Dr. med. Oliver Tschalèr

10

Neue Mitarbeitende
am Kantonsspital Uri

11



Porträt
Dr. med. Stefan Lötscher

12

Aktuelles:
Neue Fachkräfte

13



Erfahrungsbericht – Gerettet!

14

Kurse, Fortbildungen
und Events

15



Übers Ziel hinaus!

Gemeinsam für einen gesunden Zentralismus

TEXT_FORTUNAT VON PLANTA BILDER_ANGEL SANCHEZ

Die Klinik Chirurgie sieht sich mit verschiedenen Herausforderungen der Zukunft konfrontiert. Insbesondere rückt die Frage, wie viel Zentralismus für die Patienten Sinn macht, in den Vordergrund. Zumal die zunehmende Zentralisierung im Widerspruch zum Bedürfnis unserer Patientinnen und Patienten steht: Sie wünschen Nähe und Vertrauen und eine jederzeit und rasch verfügbare medizinische Leistung mit hoher Qualität.

Die aktuelle Gesundheitsdiskussion und -planung sind besorgniserregend und stimmen mit Blick auf den Patienten nachdenklich. Denn sie wirken dem Wunsch der Bevölkerung nach einer optimalen Gesundheitsversorgung entgegen. Gleichzeitig gefährden sie bislang bewährte Strukturen in der Gesundheitsversorgung – zum Nachteil der Bevölkerung.

REGIONALSPITÄLER GEFÄHRDET

Dazu gehört zum Beispiel die interkantonale Vereinbarung hoch spezialisierter Medizin (IVHSM). Dieses Gremium setzt sich aus den Gesundheitsdirektorinnen und Gesundheitsdirektoren verschiedener Kantone zusammen und fungiert als Entscheidungsorgan. Es entscheidet über die zu konzentrierenden Bereiche der hoch spezialisierten Medizin. Beraten wird das Beschlussorgan durch ein Fachgremium.

Die Vereinbarung sollte ursprünglich dazu dienen, die Organisation der hoch spezialisierten Medizin zu regeln. Grundsätzlich eine sinnvolle Überlegung, die der zunehmenden Spezialisierung Rechnung trägt und im Interesse der Patientinnen und Patienten ist.

Mittlerweile entwickelt sich die IVHSM jedoch zu einem Selbstläufer, der sich immer mehr in die nicht hoch spezialisierte Medizin einmischt und diese mit unnötigen Regulierungen und Auflagen zulasten der Regionalspitäler erschwert.

Ein weiteres Beispiel sind Leistungsgruppenkataloge. Sämtliche Operationen und Eingriffe werden in einer Liste von Leistungsgruppen zusammengefasst und mit einem Code versehen. Diese Katalogisierung wird von den Kantonen verwendet und entscheidet im Endeffekt darüber, welche operativen Eingriffe ein Spital durchführen darf und welche nicht.

Die Leistungsgruppenkataloge werden allerdings einseitig vom Kanton Zürich geprägt, respektive es werden die für den Kanton Zürich erstellten Spitalvorgaben zumeist unreflektiert übernommen. Die Lösungen für den Kanton Zürich müssen jedoch nicht automatisch die besten Lösungen für bevölkerungsmässig deutlich kleinere Regionen wie der Kanton Uri sein.

Nicht erklärbar ist zudem, dass bei der Planung der gesundheitlichen Versorgung nicht die Ergebnisqualität, sondern die Strukturqualität massgebend ist. Vielleicht gerade deshalb, weil sich die Regionalspitäler durch eine sehr hohe Qualität der medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Leistungen auszeichnen?

DER ZEIT VORAUS

Die Spitalführung ist sich bewusst, dass eine gesunde Zentralisierung im Gesundheitswesen notwendig und unumgänglich ist. Das Kantonsspital Uri (KSU) kann aus qualitativen und finanziellen Überlegungen



viele Leistungen nicht selbst erbringen. Vor diesem Hintergrund arbeitet das KSU eng mit dem Luzerner Kantonsspital (LUKS) zusammen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit erbringt das KSU seine Leistungen in einem mehrstufigen Modell, das der Patientensicherheit, der Wirtschaftlichkeit und dem politisch erwünschten Eigenversorgungsgrad des Kantons am besten gerecht werden kann.

Das Modell basiert vereinfacht dargestellt auf folgenden Grundsätzen: Bestimmte Leistungen werden im Eigenbetrieb durch am KSU angestellte Ärzte erbracht. Im Eigenbetrieb nicht verfügbare medizinische Leistungen werden beim LUKS eingekauft. Entweder indem ein Spezialist aus dem LUKS im KSU tätig ist oder komplexe Behandlungen mit teuren Apparaturen und dem Erfordernis eines Zentrumsspezialisten in Luzern durchgeführt werden. Aktuell sind rund ein Dutzend Spezialisten des LUKS am KSU tätig. Sie sind optimal im Team integriert und entscheiden zusammen mit den Urner Ärzten, welche Behandlung das beste Resultat verspricht und in welchem Spital diese allenfalls notwendige Behandlung am besten zu erfolgen hat.

PATIENT HAT DAS NACHSEHEN

Die Folgen einer Überregulierung sind für die Bevölkerung in den Regionen einschneidend und kaum wieder umkehrbar:

- Kleinere und regionale Spitäler werden mittel- und langfristig kaum mehr konkurrenzfähig sein und müssen schliessen.
- Spitäler, die weiterbestehen können, müssen ihr Leistungsangebot spürbar reduzieren. Sie werden so immer weniger attraktiv für gutes und engagiertes medizinisches Personal und laufen Gefahr, mittel- und langfristig zu besseren «Verbandsplätzen» zu werden.
- Eine eingeschränkte medizinische Versorgung schwächt die Wohn- und Wirtschaftsqualität der Regionen und damit ihre Standortattraktivität.
- Arbeitsplatzverlust, Steuereinsparungen, Abwanderung von gut ausgebildeten jungen Menschen sind die Folge.
- Leidtragende sind die Bevölkerung, aber auch die ganze Region.

KSU ÜBERNIMMT VORREITERROLLE

Unsere Gesundheit ist eines der wichtigsten Güter in unserem Leben. Wir alle wünschen



für uns und unsere Liebsten im Krankheits- oder Unfall eine rasche, optimale und professionelle medizinische Versorgung. Die Regionalspitäler, zu welchen auch das KSU gehört, spielen dabei die zentrale Rolle. Dies belegen seit vielen Jahren repräsentative Umfragen.

«Die Folgen für die Urnerinnen und Urner sind einschneidend.»

Die hohe Zustimmung zeigt indirekt, dass die Bevölkerung mit dem medizinischen Angebot in den Regionen sehr zufrieden ist. Mit ihrer Nähe stellen die Regionalspitäler eine rasche und kompetente Versorgung und Behandlung bei Unfällen und schweren Erkrankungen sicher. Unfallpatienten, bei denen der Zeitfaktor für eine gute Versorgung oftmals entscheidend ist, können in unmittelbarer Nähe behandelt und bei Notwendigkeit ins Zentrumsspital verlegt werden. Auch bei schweren Erkrankungen erlaubt die hohe medizinische Fachkompetenz, die notwendigen medizinischen oder

chirurgischen Schritte schnell, kompetent und sicher vorzunehmen.

Mit ihrer Nähe stellen die Regionalspitäler einen wichtigen Genesungsfaktor dar. Denn Patienten genesen besser in einer vertrauten Umgebung, in der sie sich zu Hause fühlen, in der sie eventuell sogar das Personal kennen und in der sie aufgrund der Nähe mehr Besuch von Familie, Freunden und Berufskollegen erhalten. Zudem verfügen die Regionalspitäler über gut ausgebildetes und motiviertes Personal. Der Personalbestand zeichnet sich durch eine hohe Konstanz aus.

Des Weiteren sind die Spitäler in den Regionen auch ein essenzieller Wirtschafts- und Standortfaktor, der massgeblich zur Attraktivität kleinerer Kantone und Regionen beiträgt. Wir haben darüber in der «Visite» vom August 2017 berichtet.

Nun – was tun? Die Spitäler der Zentralschweiz setzen sich gemeinsam gegen diese fragwürdige Überregulation ein, welche die spitalbasierte medizinische Versorgung der Bevölkerung in den Regionen gefährdet. Um die medizinische Versorgung der Bevölkerung in den Regionen in den nächsten Jahren zu sichern, haben sich die Spitäler der Zentralschweiz der Gemeinschaft «Nähe schafft Gesundheit. Ihr Spital in der Region.» angeschlossen. Das KSU übernimmt dabei eine Vorreiterrolle und wird politisch seitens der Gesundheitsdirektion des Kantons Uri unterstützt.

Die aktuelle Gesundheitsdiskussion und -planung wirkt dem Wunsch der Bevölkerung nach einer optimalen Gesundheitsversorgung entgegen und gefährdet bislang bewährte Strukturen in der Gesundheitsversorgung zum Nachteil. Das KSU setzt sich in der Gemeinschaft «Nähe schafft Gesundheit. Ihr Spital in der Region.» dafür ein, die medizinische Versorgung der Bevölkerung in den Regionen auch in Zukunft zu gewährleisten.

Weitere Informationen unter:
www.regionalspitaeler.ch



Zusammen retten ist besser

Gemeinsam Aussergewöhnliches vollbringen

TEXT_GUILLERMO RYF UND REMO INFANGER (URNER ZEITUNG) BILD_ANGEL SANCHEZ

KKKK – «In Krisen Köpfe und ihre Kompetenzen kennen» ist eine oft erwähnte Aussage in Bezug auf die Zusammenarbeit von Blaulichtorganisationen.

«Mehrere verschüttete Personen nach Explosion, Wilerstrasse 35, Erstfeld.» Feuerwehr, Polizei und Rettungsdienst rücken sofort aus und beginnen mit den Erstmassnahmen. Im Verlaufe des Einsatzes stossen Zivilschutz und Armee mit schweren Rettungsgeräten hinzu. Suchhunde finden die Personen, welche von den Einsatzkräften schonend geborgen und medizinisch versorgt werden können.

ES KANN JEDERZEIT PASSIEREN

Was im September dieses Jahres im bündnerischen Bergdorf Bondo für traurige Schlagzeilen sorgte, war am 25. und 26. August

2017 auf dem Areal des Zivilschutz-Ausbildungszentrums in Erstfeld bloss eine Übung. Zum Thema «Einsätze in Trümmerlagen» führte der Rettungsdienst des Kantonsospitals Uri (KSU) eine Fort- und Weiterbildung durch. Mit von der Partie waren neun weitere Partnerorganisationen wie etwa die Feuerwehren Altdorf und Erstfeld, die Schadenwehr Gotthard, die Chemiewehr Uri, die Alpine Rettung Schweiz oder Angehörige der Rettungstruppen der Schweizer Armee.

WIR KENNEN UNSERE PARTNER

Die erfolgreichen, simulierten Rettungen be-



weisen, dass die verschiedenen Organisationen ein durch und durch eingespieltes Team sind. «Nicht ganz», entgegnet Guillermo Ryf. Der Rettungsanitäter des KSU und Fachbereichsleiter Fort-/Weiterbildung erklärt, wozu es bei der Grossübung geht. «Gerade bei Trümmereinsätzen ist es wichtig, dass die Organisationen sich gegenseitig kennen», erklärt der Initiator der Weiterbildung. Da die Einsatzkräfte verschiedene Ausbildungen geniessen und vor allem mit unterschiedlichem Rettungsmaterial ausgerüstet sind, sei es zentral, über die Qualifizierung anderer informiert zu sein. «Vor Ort wird die Situation beurteilt und mit den vorhandenen Mitteln gearbeitet», sagt Guillermo Ryf.

«Wir müssen wissen, was der Partner kann und was er nicht kann.»

Auch für Stefano Villa, Ausbilder und Angehöriger der Rettungstruppen der Schweizer Armee und der Schweizer Rettungskette, steht das gegenseitige Kennenlernen der unterschiedlichen Rettungskräfte im Vordergrund: «Wir müssen wissen, was der Partner kann und was er nicht kann und welches Material er zur Verfügung hat.»

TRAINIEREN, TRAINIEREN UND TRAINIEREN

An drei verschiedenen Themenposten proben die Einsatzkräfte unterschiedliche Notfallszenarien durch. So ging es bei einem Posten um das Suchen und Orten von Personen bei einem Trümmereinsatz. Redog, der Schweizerische Verein für Such- und Rettungshunde, zeigte, wie man mit Katastrophenhunden und technischen Ortungsgeräten bei der Suche nach Verschütteten vorgeht. Die Stützpunktfeuerwehr Altdorf demonstrierte bei einem anderen Posten die Rettung aus tiefem Gelände. «Mit dem Kran unseres Hubretters können wir nicht nur in die Höhe, sondern mithilfe von Seilen auch 25 Meter in die Tiefe», erklärt Franz Exer, Oberleutnant der Feuerwehr Altdorf. Um das zu beweisen, fuhren sie das 18 Tonnen schwere Gefährt auf den Reussdamm, schwenkten den Arm aus und bargen eine Puppe aus dem Flussrand. «Bergungsaktionen sind bei uns viel häufiger der Fall als das Löschen von Bränden», erklärt Franz Exer.

Am Tag zuvor fand der theoretische Teil im Ruag-Gebäude statt. Fachspezialisten klärten über Gefahren für Einsatzkräfte, Versorgung von Trümmerpatienten und andere Themen auf.

Porträt

Dr. med. Oliver Tschalèr

TEXT_DANIELA TRESCH BILD_DANIEL SCHIBLI



Dr. med. Oliver Tschalèr ist seit dem 1. Oktober 2017 als Chefarzt Chirurgie im KSU tätig. Er ist in Altdorf aufgewachsen und studierte nach Abschluss des Gymnasiums an der Universität in Bern, wo er auch sein Medizinstudium im Jahr 1997 abschloss.

Seine Jahre als Assistenz- und Oberarzt absolvierte er an verschiedenen Schweizer Spitälern. Im Jahr 2004 erlangte er die Promotion zum Doktor der Humanmedizin an der Universität in Basel. Einen zentralen Teil seiner breiten chirurgischen Ausbildung in Allgemein-, Unfall- und Viszeralchirurgie absolvierte er am Kantonsspital Aarau, einem der grössten Zentrumsspitäler der Schweiz. Seit 2010 war Oliver Tschalèr in führender Position als Leitender Arzt der Viszeralchirurgie am Kantonsspital Aarau tätig.

Durch einen Auslandsaufenthalt am Johns Hopkins Hospital in Baltimore, Maryland (USA) im Jahre 2012 und regelmässigen Weiterbildungen am Universitätsspital Zürich in der Klinik für Viszeral- und Transplantationschirurgie konnte Dr. Tschalèr seine Erfahrungen und sein Wissen weiter vertiefen.

Er ist in diversen Berufsorganisationen aktiv und gibt sein Wissen auch in verschiedenen Lehrtätigkeiten an den Universitäten in Zürich, Basel und Bern weiter.

Ebenfalls erwähnenswert sind die Instruktionstätigkeiten, welche er seit 2005 an der Aesculap Akademie «Basiskurs Chirurgische Nahtechnik» ausführt sowie die zahlreichen wissenschaftlichen Engagements, welche er nebst dem Klinikalltag inne hat.

Eintritte

In den Monaten September bis November sind die folgenden Mitarbeitenden bei uns eingetreten:

FUNKTION	EINTRITT
CHIRURGIE	
Dr. med. Maximilian Mächler Assistenzarzt	01.09.2017
Dominik Arnold Unterassistent	01.09.2017
Dr. med. Oliver Tschalèr Chefarzt	01.10.2017
Heiko Wolfram Unterassistent	30.10.2017
Richard Sousa Da Silva Oberarzt in Vertretung	01.11.2017
ANÄSTHESIE	
Dr. med. Stefan Lötscher Chefarzt	01.10.2017
MEDIZIN	
Julia von Rotz Unterassistentin	01.09.2017
Sebastian Moser Unterassistent	01.09.2017
Viola Müller Unterassistentin	04.09.2017
Joëlle Brügger Assistenzärztin	01.10.2017
Katharina Gruntz Assistenzärztin	01.10.2017
Patrick Schuhmacher Unterassistent	30.10.2017
Viviana Al-Hassani Assistenzärztin	01.11.2017
PFLEGE	
Iwan Zraggen-Gisler dipl. Pflegefachmann HF	01.09.2017
Corinne Styger Fachfrau Gesundheit	01.09.2017
Tanja Bissig Fachfrau Gesundheit	01.09.2017
Ursi Zraggen-Püntener dipl. Pflegefachfrau HF	01.09.2017
Ina Rosenkranz Pflegepraktikantin	01.09.2017
Larissa Herger dipl. Pflegefachfrau HF	01.10.2017
Fabienne Herger dipl. Pflegefachfrau HF	01.10.2017
Aleyna Özyürek dipl. Pflegefachfrau HF	01.10.2017
Evi Zurfluh dipl. Pflegefachfrau HF	01.10.2017
Hanna Cicek dipl. Pflegefachmann HF	01.10.2017
Fatbardha Lekaj-Ahmedi dipl. Pflegefachfrau FH	01.11.2017
Lisa Gamma Fachfrau Gesundheit	01.11.2017
Angela Gisler dipl. Pflegefachfrau HF	16.11.2017

FUNKTION	EINTRITT
ANDERE MEDIZINISCHE FACHBEREICHE	
Désirée Schiela Transportsanitäterin	16.09.2017
Sandro Walker dipl. Anästhesiepflegefachmann mit FA	01.10.2017
AUSZUBILDENDE	
Julie Bütikofer Studierende Fachfrau Operationstechnik HF	01.09.2017
Myriam Büchi Studierende in Anästhesiepflege	01.09.2017
Sanyang Fatoumata Studierende Pflege HF	01.09.2017
Lucie Corpataux Studierende Pflege HF	18.09.2017
Gabriela Battistel Studierende Pflege HF	18.09.2017
Fabienne Kempf Studierende Pflege HF	18.09.2017
Gabriel Zopp Studierender Pflege HF	18.09.2017
Patrick Brand Studierender Pflege HF	18.09.2017
Matteo Schneebeli Studierender in Physiotherapie	18.09.2017
Elena Geisser Studierende in biomedizinischer Analytik	18.09.2017
Sara Schultze Studierende in Physiotherapie	02.10.2017
Carmen Arina Gasser Studierende in Ernährungsberatung	02.10.2017

Wir wünschen allen einen guten Start und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Porträt

Dr. med. Stefan Lötscher

TEXT_DANIELA TRESCH BILD_DANIEL SCHIBLI

Am 1. Oktober 2017 nahm Dr. Stefan Lötscher die Tätigkeit der neu definierten Funktion als Chefarzt Anästhesie, Rettungsdienst und Schmerztherapie am Kantonsspital Uri auf. Er ist in Andermatt und Flüelen aufgewachsen, und nach dem Gymnasium absolvierte er sein Medizinstudium, welches er 1996 an der Universität in Bern abschloss. Seine Promotion zum Doktor konnte er 2009 entgegennehmen.

Es freut uns, dass es einen weiteren Urner zurück in seine Heimat zieht und wir mit Stefan Lötscher eine äusserst kompetente Person für die Klinik Anästhesie, Rettungsdienst und Schmerztherapie gewinnen konnten.

Seine Ausbildung absolvierte er zum grössten Teil an der Universitätsklinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie sowie an der Universitätsklinik für Intensivmedizin am Inselspital Bern. Dort war er bis zu seinem Wechsel ins KSU als Oberarzt Anästhesie und Intensivmedizin tätig.

Von 2012 bis 2015 war er zudem als Leitender Arzt Anästhesie und Intensivmedizin im Spitalnetz Bern an den Standorten Tiefenau und Ziegler tätig.

Seit 2004 war Stefan Lötscher regelmässig als Notarzt für die Rega im Einsatz und seit 2008 war er auch Leiter der SGNOR-Weiterbildungsstätte (präklinische Notfallmedizin) Rega Basis Bern. Ebenfalls leitete er seit 2015 als Rega-Kaderarzt verschiedene Projekte im Bereich der medizinischen Ausbildung bei der Rega.



Neue Fachkräfte ...

... haben im KSU eine höhere Fachschule absolviert

TEXT_URSULA KRUSE BILDER_URSULA KRUSE

Sie haben auf ihrem Weg gelernt, sich anzupassen, aber auch differenziert hinzusehen, wo es wichtig ist. Herzliche Gratulation zur bestandenen HF-Prüfung.

Beim Betrachten des Fotos hat sich mir spontan das Wort «Anpassungsfähigkeit» manifestiert. Anpassung erlebe ich sowohl im negativen als auch im positiven Sinn.

Wenn man die Fähigkeit hat, sich wie ein Chamäleon in verschiedensten Situationen zurechtzufinden, ohne aufzufallen, kann das durchaus sinnvoll sein. So ist man zum Beispiel als Persönlichkeit Teil eines Teams oder einer Institution, um gemeinsam an demselben Ziel zu arbeiten. Andererseits braucht es auch immer wieder Menschen, die in gewissen Situationen unangepasst sein dürfen, sollen und müssen. So ist es hilfreich, wenn man selbstständig in der Lage ist, Entscheide zu treffen und entsprechende Massnah-

men einzuleiten. Auch in Teams ist es wichtig, dass es Leute gibt, die auch mal aus der Reihe tanzen und quer denken.

Obwohl diese HF-Studierenden so akkurat in Reih und Glied dasitzen, weiss ich, dass sie sehr wohl alle in der Lage sind, ihre Anpassungsfähigkeit stets aufs Neue zu überprüfen, und dann in der Situation richtig zu entscheiden. Dies auch dank all der Menschen, die diese Studierenden während ihrer Ausbildung begleitet haben.

Wir wünschen allen, welche das Studium nun abgeschlossen haben, in ihrem beruflichen und privaten Leben alles Gute, Glück und die richtige Dosis Anpassbarkeit.

Im Frühjahr und im Sommer durften erneut 20 neue Fachkräfte ihre Fähigkeitszeugnisse oder Diplome entgegennehmen. Es ist schön, so vielen jungen Menschen von Herzen zu ihrem beruflichen Erfolg gratulieren zu können!



Dipl. Pflegefachfrauen HF, von links: Evi Zurfluh, Sarah Walker, Fabienne Herger und Angela Gisler



Beatrice Schilter, dipl. Pflegefachfrau HF, und Erwin Gisler, dipl. biomedizinischer Analytiker HF



Sandro Walker, dipl. Anästhesiepflegefachmann NDS HF

Gerettet

Als es um Sekunden ging

TEXT_DR. MED. RENÉ SIMON BILD_DANIELA TRESCH

Max Clapasson ist ein dynamischer und robuster Mann. Es bringt ihn nichts so schnell aus der Ruhe. Umso einschneidender war ein Erlebnis, das ihm in einer Nacht-und-Nebel-Aktion das Leben rettete und ihn immer wieder an Dr. Gallus Burri, den scheidenden Chefarzt, erinnert.

Es war der 27. November 1997, also fast vor genau 20 Jahren. Plötzlich bekam ich starke Bauchschmerzen. «Blinddarmentzündung!», das war mein erster Gedanke. Spätabends suchte ich das Kantonsspital Uri auf und klappte wortwörtlich beinahe zusammen. Der diensthabende Arzt, Dr. René Simon, untersuchte mich sofort und stellte im Ultraschall die Verdachtsdiagnose eines Aortenrisses. Dies bestätigte sich dann ebenfalls in der Computertomografie-Untersuchung.

In der Zwischenzeit war Dr. Gallus Burri bereits alarmiert. Er hatte eigentlich keinen Dienst und kam gerade von einer rasanten Gemsstock-Abfahrt zurück. Nach kurzer Untersuchung und Sichtung der Befunde hiess es: «Sofortige Operation!». Die Notoperation war wegen der starken Blutung in den Bauchraum und mit hohem Blutverlust sehr schwierig. In einem mehrstündigen Eingriff konnte die Blutung schliesslich gestoppt und der Riss geflickt werden.

Dr. Burris bescheidene Reaktion nach dem gelungenen Eingriff: «Ich hatte nur das Skalpell in der Hand, operiert hat wohl Ihr Schutzengel ...»



Agenda

November bis Dezember 2017

ÖFFENTLICHE MEDIZINISCHE VORTRÄGE

DONNERSTAG, 30. NOVEMBER 2017

«Wenn Wunden nicht heilen wollen»

Referentinnen: Silvia Rosery, Leiterin Pflege, Therapien und Patientenprozesse KSU, und Esther Bachmann, Wundexpertin KSU

Ort: Altdorf, Mehrzweckhalle Winkel, 19.30 Uhr

KURSE & VERANSTALTUNGEN RUND UM DIE SCHWANGERSCHAFT UND GEBURT

«STORCHÄTRÄFF»

«Offene Gesprächsrunde»
Dienstag, 5. Dezember 2017

Ort: Altdorf, Kantonsspital Uri, 15.00–17.00 Uhr

ELTERNINFORMATIONSSABENDE

Donnerstag, 25. Januar 2018

Ort: Altdorf, Kantonsspital Uri, 20.00 Uhr

GEBURTSVORBEREITUNG

«Geburtsvorbereitung» (für Paare)

Wochenendkurs; Samstag und Sonntag,
jeweils von 9.00–16.00 Uhr

6 Mittwochabende, jeweils von 19.00–21.00 Uhr

«Geburtsvorbereitung im Wasser»

6 Mittwochabende, jeweils von 19.00–20.30 Uhr

«Mentale Geburtsvorbereitung» (für Paare)

Wochenendkurs; Samstag und Sonntag,
jeweils von 9.30–15.30 Uhr

Abendkurse, jeweils von 18.45–21.45 Uhr

RÜCKBILDUNGSGYMNASTIK

«Rückbildung im Wasser»

8 Donnerstagabende;
jeweils von 19.00–20.15 Uhr

«Rückbildung nach Pilates»

8 Donnerstagabende,
jeweils von 19.30–20.45 Uhr

Weitere Informationen zu den Kursen und Veranstaltungen sowie die genauen Daten der Veranstaltungen rund um die Schwangerschaft und Geburt erteilen wir Ihnen gerne unter Telefon 041 875 51 35.

INTERNE FORTBILDUNGEN

DIENSTAG, 28. NOVEMBER 2017

«Hepatitis – wann was abklären»

Referent: Prof. Dr. Urs Marbet,
Senior Consultant KSU

DIENSTAG, 12. DEZEMBER 2017

«CIRS-Präsentation»

Referent: Tobias Haefliger,
Beauftragter Qualität KSU

FORTBILDUNGEN FÜR HAUSÄRZTE

DIENSTAG, 5. DEZEMBER 2017

«Spannende und aussergewöhnliche Fälle 2017»

Referenten: Ärzte des KSU





Rückblick

Herbstevent
Klewenalp

BILDER_INES BERTHER UND DANIELA TRESCH

